

Preprint aus: Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand / Petra Hauke; Klaus Ulrich Werner (Hrsg.). Mit einem Geleitw. von Dorothea Sommer, IFLA Library Buildings and Equipment Section. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. 380 S., Abb. ISBN 978-3883472768. Online: <http://edoc.hu-berlin.de/browsing/series> -> Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft.



© B. Zimmermann.

## Schwerter zu Pflugscharen

Agrarwissenschaften statt Steinbüchsen und Feuermörser in der Zeughausbibliothek der Universität Gießen

SUSANNE KREHBIEHL-KNELL

*Einleitung – Das Zeughaus – Architektur und Baugeschichte – Nutzungsgeschichte – Reform des Bibliothekssystems der Justus-Liebig-Universität – Planung und Entwicklung der Zeughausbibliothek – Institutionelle und räumliche Gegebenheiten – Konzeptionelle Vorarbeiten – Die Baumaßnahme – Brandschutz und Schadstoffsanierung – Renovierung und Instandsetzung – Unerwartete Entdeckungen – Die Bibliothek als Ort – Möblierung – ‚Kunst am Bau‘ – Fazit – Literatur und Internetquellen*

### Einleitung

Jede Bibliothek hätte gerne für ihre Bücher und ihre Bibliotheksnutzer einen Neubau, da hier die optimalen Bedingungen sowohl für die Aufbewahrung und Erhaltung der Bestände, für eine moderne, freundliche Lernumgebung als auch für ein umfassendes Serviceangebot geschaffen werden können. Die Nutzung eines bereits bestehenden Gebäudes oder Gebäudeteiles ist oft nur die zweite Wahl. Bedingt durch die zunehmende Platznot und die veränderten Studienbedingungen bedeutet aber die Möglichkeit, vorhandene Räumlichkeiten für Bibliothekszwecke umbauen zu können, durchaus eine willkommene Bereicherung für die lokale Bibliothekslandschaft. Bibliothekare, Planer und Baufachleute sind dann gefordert, die vorhandenen Bestände mit Platz für Zuwachs und die Wünsche für Nutzungsoptimierungen in die vorhandenen Gegebenheiten einzupassen.

Im Herbst 2008 wurde in Gießen die neu gegründete Zeughausbibliothek eröffnet. Es handelt sich um eine von vier Zweigbibliotheken der Universitäts-

bibliothek Gießen. In den vollständig renovierten Räumen des eindrucksvollen Zeughauses, das als eines der wenigen Renaissancegebäude der Stadt erhalten geblieben ist, steht nun eine Bibliothek mit etwa 100 000 Bänden als lebendiger Ort des Studiums und des Forschens zur Verfügung.

## **Das Zeughaus**

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg war die mittelhessische Stadt Gießen nicht reich an kunsthistorischen Denkmälern. Wohl meist aus wirtschaftlichen Gründen hat man im Laufe der Jahrhunderte die Zeugen einer kunstsinnigen Vergangenheit vielfach zerstört. Vor allem wurden zahlreiche Türme und viele befestigte Wasserläufe, die die Stadt durchzogen, nach und nach entfernt. Doch der größte Teil der historischen Altstadt Gießens fiel den verheerenden Luftangriffen im Dezember 1944 zum Opfer, so auch das außergewöhnliche Jugendstilgebäude der Universitätsbibliothek.

Einer der wenigen Bauten des Innenstadtbereichs, die die Bombardierungen überstanden haben, ist das mächtige Zeughaus, das nahe Marktplatz und Botanischem Garten an zentraler Stelle der Stadt erhalten geblieben ist. Allerdings wurden das Dach und die hölzerne Innenkonstruktion des Gebäudes während der Luftangriffe durch einen Brand zerstört. Ende der 1950er Jahre konnte der Innenbereich neu aufgebaut werden. Das gesamte Zeughaus wird seitdem durch die Universität genutzt.

Gießen hat heute ca. 76 000 Einwohner, eine Universität mit rund 24 000 und eine Fachhochschule mit rund 11 500 Studierenden. Die Universität wurde im Jahr 1607 gegründet, und die ersten Gebäude mit Anatomie, Pferdestätten und Professorenhäusern standen in unmittelbarer Nähe zum Zeughaus im Zentrum der Stadt.

### *Architektur und Baugeschichte*

Großherzog Ludwig IV. von Hessen-Marburg, dessen Neffe Ludwig V. wenig später auch der Gründer der Universität sein sollte, ließ in den Jahren 1586 bis 1590 direkt neben dem neuen Schloss das Zeughaus errichten, das in der Festungsstadt Gießen zur Lagerung von Waffen dienen sollte.

Während die wenigen anderen kunsthistorisch bedeutsamen Bauten Gießens aus Fachwerk bestehen, ist das Zeughaus der einzige Steinbau. Das imposante Gebäude ist 85 m lang und 22 m breit und verfügt über einen Portalvorbau mit einem reich geschmückten, überragenden Giebel in der Mitte der südlichen Längsseite. Neben dem Vorbau fügt sich ein kleiner Anbau ein: der Karzer der Universität, der schon bald nach ihrer Gründung errichtet und auch als solcher

rege genutzt wurde. Der Hauptbau des Zeughauses hat drei Geschosse, ein viergeschossiger Dachraum mit zahlreichen Giebeln schließt sich an.

Ursprünglich befanden sich in allen Geschossen bis in den Dachwinkel einheitliche, große Räume ohne Zwischenwände zur Lagerung von Kriegsgerät und Munition. Das Erdgeschoss wurde in der mittleren Längsachse von 15 mächtigen Steinfeilern geteilt. In den dadurch entstandenen beiden großen Achsen befand sich jeweils eine Längsdurchfahrt durch das ganze Gebäude, außerdem gab es eine Querdurchfahrt in der Mitte. Die Einfahrten hatten üppig geschmückte Portale. So war es möglich, Pferdegespanne aus dem benachbarten Stall bei Bedarf direkt durch das Gebäude zu fahren.

### *Nutzungsgeschichte*

Im 17. Jahrhundert war Gießen eine der beiden hessendarmstädtischen Festungen. Das Zeughaus diente bis 1805 als Waffenlager. Historische Verzeichnisse listen die umfangreichen Lagerbestände in der Zeit nach 1605 auf: „Kartaunen, Falkaunen, Noth- und Quartierschlangen, Falkonets und Scharfentinen, Steinbüchsen, Feuermörser“ und die jeweils zugehörige großkalibrige Munition. In den oberen „Rüstsälen“ wurden „Kaliberbüchsen, Luntengewehre, Feuer- und Schwammschlossgewehre“ gelagert und gewartet.

Später dienten die oberen Geschosse als Fruchtspeicher, das große Erdgeschoss als Festsaal und Theater. Seit 1847 war das Zeughaus eine Kaserne und wurde zuletzt auch durch die Wehrmacht genutzt.

Nach der Zerstörung des Daches und der Geschossdecken im Zweiten Weltkrieg konnte das Innere des Gebäudes in den 1950er Jahren wieder aufgebaut und 1962 der Universität als „Zentrum der Wissenschaft“ übergeben werden. Sehr schnell siedelten sich agrarwissenschaftliche und geowissenschaftliche Institute an, die seit Kriegsende nur notdürftig, zum Teil in Gartenlauben, untergebracht waren. Heute sind im Bereich Zeughaus, zu dem auch das benachbarte Neue Schloss gehört, insgesamt neun Institute bzw. Arbeitsstellen sowie ein großer Hörsaal, mehrere Seminarräume und ein Computerarbeitsraum für Studierende zu finden.

### **Reform des Bibliothekssystems der Justus-Liebig-Universität**

Vor der Gießener Bibliotheksreform im Jahr 2002 gab es mehr als 130 Bibliotheksstandorte, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt waren. Die Bibliotheken gehörten organisatorisch zu den jeweiligen Instituten, lediglich die Fachaufsicht lag in der Zuständigkeit der Universitätsbibliothek. In der 400-jährigen Geschichte der Universität hatten sich zahlreiche Institute,

Professuren und Arbeitsstellen entwickelt, und jede Institution hatte ihre eigene, teils sehr spezielle Bibliothek.

Im Hessischen Hochschulgesetz aus dem Jahr 2000 war erstmals die funktionale Einschichtigkeit für die Literaturversorgung an Universitäten und Hochschulen vorgesehen. Dies bildete die Voraussetzung für eine neue Ordnung des Bibliothekssystems der Universität Gießen, die im Jahr 2002 im Zuge der Bibliotheksreform in Kraft getreten ist. Es folgten umfangreiche Zusammenlegungen dezentraler Buchstandorte zu größeren Verwaltungseinheiten, um einen effizienteren Einsatz von Personal und Erwerbungsmitteln zu ermöglichen. Weitere Ziele der Reform, wie die zentrale Mittelbewirtschaftung und die organisatorische Zusammenführung des Bibliothekspersonals, wurden neben der Integration von Bibliotheksstandorten mittlerweile erfolgreich umgesetzt. Die Leitung des gesamten Bibliothekssystems liegt bei der Direktion der Universitätsbibliothek.

### **Planung und Entwicklung der Zeughausbibliothek**

Bereits Ende der 1990er Jahre bestand Einigkeit zwischen Universitätsbibliothek und den Fachbereichen, dass die stark aufgesplitterte Bibliotheksituation im Zeughausbereich durch eine Zusammenfassung der Buchbestände in räumlicher Nähe zu den Instituten bereinigt werden sollte. Immerhin gab es zu dieser Zeit im Zeughausbereich neun separat geführte Bibliotheken mit Bestandsgrößen zwischen 2 000 und 40 000 Bänden.

Erste Planungsüberlegungen wurden initiiert, allein die geeigneten freien Räume konnten in dem ohnehin schon stark ausgelasteten Zeughaus vorerst nicht gefunden werden.

#### *Institutionelle und räumliche Gegebenheiten*

Im Zuge einer hessenweit geplanten Zusammenführung bestimmter Studienfächer wurde das Institut für Geowissenschaften der Universität Gießen im Jahr 2007 aufgelöst. Damit einhergehend wurden die Geowissenschaften an der Universität Frankfurt am Main konzentriert. Durch die Schließung des Instituts wurden im Zeughaus zusammenhängende Räume im Erdgeschoss frei, die der Universitätsbibliothek nach einer Entscheidung des Präsidiums der Universität für die Einrichtung einer agrarwissenschaftlich ausgerichteten dezentralen Bibliothek zur Verfügung gestellt wurden. Von den beteiligten Instituten und Professuren wurde die Maßnahme überwiegend begrüßt, da alle Bibliotheksstandorte unter großer Platznot litten. Nicht zuletzt wurden von den Instituten die somit frei werdenden Bibliotheksräume für eigene Projekte und Mitarbeiter dringend benötigt.

Die einzelnen Bibliotheksstandorte waren vor der Zusammenlegung zum Teil nur unter geradezu abenteuerlichen Bedingungen benutzbar: Die Bandbreite reichte von Bibliotheken im spitzen Dachgiebel mit Zeltatmosphäre, deren Bestände teils nur in gebückter Haltung zu erreichen waren, über Bände in feuchten historischen Gewölbekellern, bis hin zu Räumen mit Regalböden in schwindelerregender Höhe. Alle Bibliotheken hatten noch weitere kleine Sonderstandorte außerhalb der eigenen Räume, die meist nur den ‚alten Hasen‘ unter den Mitarbeitern bekannt und zugänglich waren.

Es handelte sich um Präsenzbibliotheken mit insgesamt rund 120 000 Bänden. Die Bücher standen lediglich den Institutsangehörigen zur Kurzausleihe zur Verfügung. Die Öffnungszeiten waren uneinheitlich und unregelmäßig, oftmals abhängig von der Anwesenheit einer studentischen Hilfskraft. In keiner der Bibliotheken konnten Lesearbeitsplätze angeboten werden, die auch nur annähernd den modernen Ausstattungsanforderungen entsprochen hätten.

Zusammengelegt werden sollten die Bibliotheksstandorte

- Geographie,
- Betriebslehre der Agrar- und Ernährungswirtschaft,
- Agrarpolitik und Marktforschung,
- Agrar- und Entwicklungspolitik
- und Landtechnik

mit Teilbeständen einer ehemaligen Zweigbibliothek und den einschlägigen Teilbeständen aus dem Freihandbereich der Universitätsbibliothek.

Die Bibliotheken belegten ursprünglich eine Gesamtfläche von 454 m<sup>2</sup>. Diese Fläche wurde nach der Gründung der Zeughausbibliothek den Instituten der Universität für neue Nutzungen zur Verfügung gestellt. Heute befinden sich in den Räumen neben Mitarbeiterzimmern auch großzügige Flächen für studentische Arbeitsplätze.

### *Konzeptionelle Vorarbeiten*

Die Planung der Bibliothek oblag der Direktion der Universitätsbibliothek unter Beteiligung der künftigen Leiterin der Zeughausbibliothek sowie einer Mitarbeiterin aus dem Bereich Koordinierung.

Die gesamte Finanzierung der erforderlichen Umbau- und Renovierungsmaßnahme musste aus den laufenden Bauunterhaltungsmitteln der Universität bestritten werden; daher war es erforderlich, die Kosten so gering wie möglich zu halten.

Der neue Bibliotheksstandort sollte Folgendes bieten:

- ausreichend Platz für die dublettenbereinigten Buch- und Zeitschriftenbestände aus dem Zeughausbereich,
- Platz für die fachlich ergänzenden Bestände aus dem Freihandbereich der Universitätsbibliothek,
- einen möglichst umfangreichen Freihandbestand,
- möglichst viele Nutzerarbeitsplätze mit Internetzugang,
- eine elektronische Ausleihe (PICA-OUS),
- und eine einheitliche Aufstellungssystematik.

Für die Bibliothek standen 748 m<sup>2</sup> ehemalige Institutsräume zur Verfügung, davon 139 m<sup>2</sup> Flur und 90 m<sup>2</sup> Magazinfläche im Keller. Als Buchstellfläche konnten davon rund 450 m<sup>2</sup> genutzt werden. Dies entspricht einem Volumen von 100 000 Bänden bei Belegung von 6 Böden pro Regal. Rund 25 % der ursprünglichen Bestände mussten vor einem Umzug ausgesondert werden.

In regelmäßigen Abständen wurden – zum Teil recht temperamentvolle – Informationssitzungen mit den Mitarbeitern der zusammenzulegenden Bibliotheken durchgeführt. Alle Beschäftigten sollten später in der neu gegründeten Bibliothek eingesetzt werden und weiterhin für ihre jeweiligen Fachgebiete zuständig sein. Zusätzlich fanden Versammlungen mit den Institutsleitungen statt. So konnten zum Beispiel auf Initiative einer Professur zusätzliche Kellerräume gefunden werden, die heute als Magazin für seltener benötigte Literatur genutzt werden. Durch die Belegung der Kellerräume konnte im Erdgeschoss ein großer, aber unbeaufsichtigter Raum als Gruppenarbeitsraum eingerichtet werden. Er wird heute von Studierenden rege genutzt und trägt entscheidend zur Entlastung der sehr angespannten Leseplatzsituation auf dem Campus bei.

Nach Dublettenbereinigung und umfangreichen Aussonderungen inaktiver und veralteter Literatur konnte der tatsächliche Umfang der zusammenzuführenden Bestände in Regalmetern erfasst werden. Gleichzeitig wurde anhand der Grundrisse aus dem Jahr 1962 eine Aufstellungs- und Einrichtungsplanung vorgenommen. Um Kosten zu sparen, sollten möglichst wenige Wände entfernt werden.

Zahlreiche Brandschutzaufgaben mussten erfüllt werden, daher konnte unter anderem der sehr großzügig bemessene Flurbereich weder möbliert noch als Buchstellfläche eingeplant werden. Er dient nun als zentraler Fluchtweg.

So standen für Buchaufstellung und Leseplätze lediglich die Flächen in den einzelnen Zimmern zur Verfügung, die vorher als Mitarbeiterzimmer oder Labor genutzt worden waren. Die Zimmerflächen lagen recht gleichmäßig überwiegend bei rund 35 m<sup>2</sup>. Nach ersten Belegungsplanungen stellte sich heraus, dass die vorhandene nutzbare Fläche fast vollständig für die Buchauf-

stellung benötigt wurde. Andererseits eröffnete die besonders wehrhafte Architektur des Zeughauses mit bis zu 2 m dicken Außenwänden aber auch außergewöhnliche Einrichtungsmöglichkeiten. So konnten in den der Wandtiefe entsprechenden Fensternischen (siehe Abb. 5 und 6) ganz besondere Nutzerarbeitsplätze eingerichtet werden.

Eine weitere konzeptionelle Herausforderung bildete die Nutzerführung, denn die große Haupttreppe des Zeughauses, die alle Institutsstockwerke verbindet und lebhaft von zahlreichen Besuchern, Studierenden und Beschäftigten benutzt wird, liegt in der Mitte des Gebäudes und teilt die Bibliothek im Erdgeschoss in zwei Teile. Für beide Bereiche eine eigene Ein- und Ausgangskontrolle einzurichten und zu besetzen, wäre zu personalintensiv gewesen. Daher wurden für den kleineren Abschnitt links des Treppenhauses ausschließlich unbeaufsichtigte Räume, zum Beispiel Mitarbeiterzimmer, Garderoben, ein Magazinraum sowie der große Gruppenarbeitsraum geplant.

Gleichzeitig wurde im größeren Bibliotheksteil rechts der Treppe durch einen fenstergroßen Wanddurchbruch in Richtung Flurbereich ein kombinierter Platz für die Ein- und Ausgangskontrolle sowie für die elektronische Ausleihe eingerichtet. In unmittelbarer Nähe stehen die noch unentbehrlichen Teile der alten Zettelkataloge, moderne Rechercheplätze und ein weiterer Auskunftsplatz zur Verfügung.

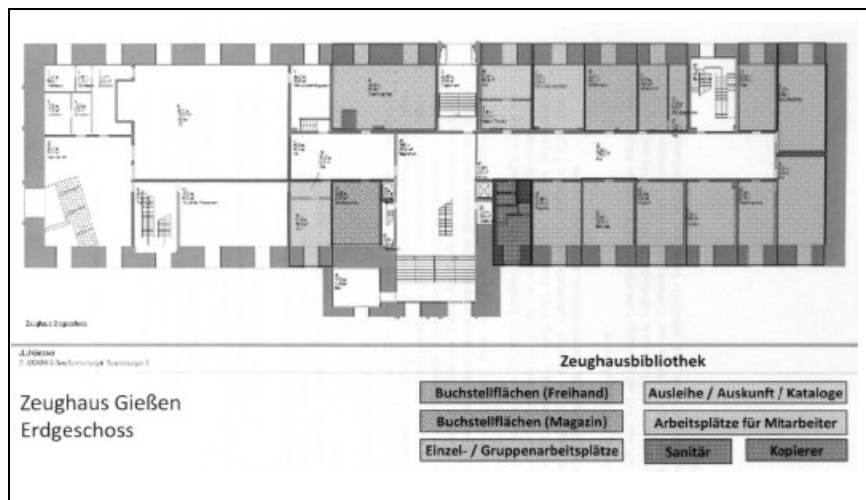


Abb. 1: Grundriss EG. © Justus-Liebig-Universität Gießen.

## Die Baumaßnahme

Der Umbau der künftigen Bibliotheksräume war Teil einer größeren Modernisierungsmaßnahme im Zeughaus. So wurde zeitgleich als weitreichendste und augenfälligste Baumaßnahme in der Mitte des Hauses ein neuer, changierend leuchtender Glasaufzug eingebaut – nicht nur zur Entlastung der reparaturbedürftigen alten Aufzüge, sondern vor allem, um vollständige Barrierefreiheit innerhalb des Gebäudes herzustellen.

Da keine Eingriffe in die mehr als 400-jährigen Außenwände vorgenommen werden sollten, mussten Denkmalschutzansprüche nicht berücksichtigt werden.



*Abb. 2: Augenfälligste Baumaßnahme: der gläserne Aufzug.*

© B. Zimmermann.

Die Bauleitung lag bei dem Liegenschaftsdezernat der Universität. Nahezu alle Aufträge an ausführende Firmen wurden von dort zentral vergeben und nicht selten mit weiteren Bau- oder Renovierungsmaßnahmen im Haus kombiniert.



### *Brandschutz und Schadstoffsanierung*

Ein großer Teil der finanziellen Mittel wurde für die erforderlichen Brandschutzmaßnahmen benötigt. Allein der Austausch der vorhandenen alten Glastüren zu den Fluchttreppenhäusern gegen Brandabschnittstüren (T30-RS), um eine vorschriftsgemäße Flucht- und Rettungswegesituation zu gewährleisten, beanspruchte fast ein Viertel der Baukosten. Außerdem wurde die Brandmeldeanlage flächendeckend erweitert, zum Beispiel durch den Einbau von Rauchwarnmeldern. Rohr- und Kabeldurchführungen wurden bestimmungsgemäß ertüchtigt.

Da die vorhandenen Deckenverkleidungen eine Schadstoffbelastung der Innenraumluft verursachten, wurde als eine der ersten Maßnahmen eine komplette PCB-Sanierung durchgeführt. Rund 310 m<sup>2</sup> belastete Deckenplatten wurden ausgebaut und entsorgt. Asbestbelastete Fensterbänke, Fugen, Dichtungen und Bodenplatten mussten ebenfalls ausgetauscht werden.

### *Renovierung und Instandsetzung*

Da es sich zum Teil um ehemalige Laborräume und Werkstätten handelte, war der Umbau mancher Räume recht aufwändig. Es mussten neben nachträglich eingebauten Trockenwänden und Einbauschränken auch zahlreiche Waschbecken, Abzugsschächte, fest installierte Steinsägen und Duschanlagen entfernt werden.



*Abb. 3 und 4: Phantasie ist gefragt: Aus Laborräumen werden ...*

© S. Krehbiehl-Knell.



*Abb. 5 und 6: ... Buchstellflächen und Arbeitsplätze.  
© B. Zimmermann (li), S. Krehbiehl-Knell (re).*

Ein weiteres Viertel der Baukosten nahm die Ertüchtigung der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik in Anspruch.

Alle Lesetische sollten über integrierte Strom- und Datenanschlüsse verfügen – so wurden für die Stromversorgung insgesamt rund 5,1 km und für die Datentechnik sogar rund 6,2 km Kabel verlegt. WLAN ermöglicht zusätzlich flächendeckend kabellose Kommunikation.

Um in der ganzen Bibliothek eine computerarbeitsplatzgerechte Beleuchtung zu erreichen, wurden moderne, blendfreie Leuchten in den abgehängten Decken aller Räume und Flure installiert. Dank der Deckenhöhe von über vier Metern konnten alle Zuleitungen und Kabelvorräte hinter einer flexiblen Deckenabhängung untergebracht werden. Zur Kosteneinsparung wurden „Odenwalddecken“ eingebaut – endbehandelte Gipsplatten, die auf einer Metallkonstruktion lediglich eingelegt werden. Bei späterem Wartungs- oder Reparaturbedarf der dahinter verborgenen Kabel und Zuleitungen können beliebig viele Platten leicht aus- und wieder eingebaut werden.

Die mehr als 50 Jahre alten Bodenbeläge wurden komplett gegen Linoleum und Teppichboden ausgetauscht. An allen Zimmertüren wurden die Rahmen erneuert. Ein entlüfteter Kopierraum und moderne Sanitärräume wurden in Trockenbauweise erstellt.

### *Unerwartete Entdeckungen*

Bereits nach dem Beginn der Bauarbeiten wurden hinter 50-jährigen Wandverkleidungen zwei historische Torbögen entdeckt, die vor langer Zeit

aus heute unbekanntem Gründen zugemauert worden waren. Es handelte sich um die beiden Portale an der schmalen Südostseite des Gebäudes, die ursprünglich die Ein- und Ausfahrten der Pferdegespanne zu den Ställen hin ermöglichten. In den mehr als 400 Jahre alten Mauerlaibungen konnten sogar die Originalscharniere wiedergefunden werden. Da sich mittlerweile die Geschosshöhen im Gebäude geändert hatten, wurde nur der obere Teil der freigelegten Torbögen als bodentiefe Fenster für die Zeughausbibliothek ausgebaut – ein Gewinn sowohl für das Gebäude als auch für die Bibliotheksnutzer, denn es entstanden originelle Nischen, die gerne für kurze Erholungsphasen genutzt werden. Die unvorhergesehenen Kosten für die Freilegung der Bögen, den Einbau der Glasflächen und den Ausbau der über zwei Meter tiefen Fensternischen waren nicht unerheblich und wurden von der Universität übernommen.



*Abb. 7 und 8: Erst überraschende Entdeckung, dann stimmungsvoller Arbeitsplatz, wo einst Pferdegespanne durchfahren.  
© S. Krehbiehl-Knell (li), B. Zimmermann (re).*

In achtmonatiger Bauzeit, von Januar bis August 2008, wurde die Zeughausbibliothek mit zehn Räumen für Freihandaufstellung inklusive Leseplätzen, vier Magazinräumen, einem großen Gruppenarbeitsraum, zwei Mitarbeiterzimmern und einem kombinierten Ausleih- und Auskunftszimmer auf insgesamt 748 m<sup>2</sup> Fläche fertiggestellt. Die Umbaukosten betragen rund 400 000 Euro.

### **Die Bibliothek als Ort**

Seit der Bibliothekseröffnung im September 2008 wurden wegen der steigenden Nutzung die Öffnungszeiten bereits auf 62,5 Stunden pro Woche erweitert. Die insgesamt 54 Notebookarbeitsplätze, die eingerichtet werden konnten, sind dennoch häufig alle belegt, obwohl fast der gesamte Bestand für vier Wochen ausgeliehen werden kann. Die Attraktivität der Bibliothek als Ort ist nicht nur

den neuen Räumen und dem verbesserten Serviceangebot zu verdanken, sondern auch einer drastischen Verjüngung der Bestände und einer neuen einheitlichen Aufstellungssystematik (Regensburger Verbundklassifikation).

### *Möblierung*

Für die Aufstellung der rund 100 000 Bände wurden vorerst ausschließlich bereits vorhandene Regale aus anderen aufgelösten Gießener Bibliotheken verwendet. Allerdings erwies sich der Aufbau eines Teils der älteren Regale, die vorher schon längere Zeit in einem Lagerraum untergebracht waren, als problematisch, da immer wieder Einzelteile verschlissen waren. Mittlerweile konnten diese sukzessive durch neue Wandregale ersetzt werden.



*Abb. 9: Ausleihtheke im Wanddurchbruch. © B. Zimmermann.*

Für die Leseplätze wurden in den Fensternischen der einzelnen Zimmer Tische mit jeweils zwei integrierten Strom- und Datenanschlüssen eingepasst. Die Tische sind 180 cm lang und werden häufig von zwei Personen zur Gemeinschaftsarbeit genutzt. In zwei größeren Zimmern und im großen Gruppenarbeitsraum wurden jeweils 200 bzw. 100 cm lange Tische mit integrierten Strom- und Datennetzdosen im Raum aufgestellt. Mobile Paravents ermöglichen eine flexible Raumlagerung im Gruppenarbeitsraum – jeweils

abgestimmt auf die Gruppengröße können die Module von den Nutzern selbst angeordnet werden.

Als Bodenbelag in den großen Leseräumen wurde Kugelgarn-Teppichboden verlegt, in den Flur-, Mitarbeiter- und Buchbereichen Linoleumboden.

Die Ausleihtheke wurde durch eine Schreinerei eingebaut, und zwar zum Teil in den neu geschaffenen fenstergroßen Wanddurchbruch.

Die Mitarbeiterbüros erhielten eine modernen Standards entsprechende komplette Neuausstattung. Die Ausstattungskosten in Höhe von ca. 33 000 Euro wurden von der Universitätsbibliothek übernommen.



*Abb. 10: Fossilien schmücken den aus Brandschutzgründen freizuhaltenden Flurbereich. © B. Zimmermann.*

### *„Kunst am Bau“*

Im großzügigen Flurbereich, der aus Brandschutzgründen nicht möbliert werden darf, wurden an den Wänden Objekte aus einer Fossiliensammlung angebracht. Die zehn Leihgaben, zum Beispiel ein versteinertes *Myristosaurus*-Schädel, Fossilien einer Seelilie, eines kleinen Flugsaurier, *Pterodaktylus*, und das Fossil eines Riesensalamanders aus dem Tertiär, wurden während der Bauphase im Keller des Zeughauses entdeckt. Sie stammen aus den Anfängen des Geowissenschaftlichen Instituts, das vor über fünfzig Jahren die Räume der heutigen Zeughausbibliothek bezogen hat und gehören einem emeritierten Hochschullehrer, der sie der Bibliothek gern als Leihgabe zur Verfügung gestellt hat.

## Fazit

Bauen im Bestand kann gelingen – allerdings muss das Konzept der Bibliothek an die Gegebenheiten angepasst werden, und dabei müssen u. U. zahlreiche Kompromisse in Kauf genommen werden.

Mit der Gießener Zeughausbibliothek konnte durch umfangreiche Renovierungsarbeiten in einem historischen Gebäude innerhalb weniger Monate ein heller, freundlicher und modern ausgestatteter Lernort mit verbesserten Serviceangeboten geschaffen werden, obwohl die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel äußerst begrenzt waren.

Bei den Renovierungsarbeiten waren die Gegebenheiten eines mehr als 400-jährigen Gebäudes, das ursprünglich für eine militärische Nutzung konzipiert war, eine besondere Herausforderung. Doch genau diese Gegebenheiten haben dazu geführt, dass die Zeughausbibliothek, jedenfalls in Bezug auf Atmosphäre und Charakter der Lernumgebung, einem Bibliotheksneubau keinesfalls nachsteht.

## Literatur und Internetquellen

- [1] Universität Gießen, Zeughausbibliothek. Homepage: [www.ub.uni-giessen.de/jlubib/standort\\_lang.php?id=545](http://www.ub.uni-giessen.de/jlubib/standort_lang.php?id=545).
- [2] BETHKE, M. (1980). Im Zeughaus zu Gießen zersprangen die Kartaunen. *Hessische Heimat*, 5, 17-20.
- [3] LEIBOLD, W. (1931). Vom Gießener Zeughaus. *Heimat im Bild*, 48, 189-192.
- [4] Walbe, H. (Bearb.) (1938). Die Kunstdenkmäler in Hessen. *Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen*. Bd. 1, Nördlicher Teil: Gießen (S. 98-103). Darmstadt: Hess. Denkmalarchiv.

Die zitierte Internetquelle wurde zuletzt am 12.02.2011 aufgerufen.